

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 21

Buchbesprechung: Das neue SOI-Buch : "Kairo und Moskau in Arabien"

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue SOI-Buch

«Kairo und Moskau in Arabien»

Die Leser der Tagespresse, die Radiohörer und Fernsehzuschauer «wissen» es: «In Jemen brauchen die ägyptischen Truppen Giftgas gegen die Royalisten — oder, moment mal — gegen die Republikaner, na ja, gegen die, die gegen Ägypten sind, was wollen die Ägypter eigentlich mit dem Gas, wenn es überhaupt stimmt, wo doch die Uno nichts gesagt hat.» Und man «weiss» auch das: «In Aden machen sie einem Terror gegen die Engländer, natürlich als Kolonialisten hätten die schon lange weg sollen, aber diese Nationalisten haben dann noch Krach untereinander, die Flosy ist für den Nasser, und die FLN, nein NLF, ist gegen ihn, das heisst, ist das nicht umgekehrt, aber irgendwie so, ein Durcheinander.»

Bitte, das ist nicht einmal eine Karikatur, und wer die Dinge seiner Frau in etwa dieser Form expliziert, ist sogar noch relativ gut informiert. Die Schwierigkeiten liegen nämlich «dort»: in der verwirrten komplizierten Situation arabischer Gegebenheiten und Politik, in der Aktualität, die sich manchmal in geradezu widersprüchlich wirkender Art überstürzt, in den weltpolitischen Zusammenhängen schliesslich, die alles andere als leicht zu fassen sind.

Das neue SOI-Buch* von Peter Sager unternimmt es, hier die (beinahe unzähligen) Tatsachen zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, um das Geschehen als Funktion der politischen Kräfte aufzuzeigen, die in diesem Teil der Welt wirksam sind.

Der Titel verschweigt nicht, dass sich der Autor politische Perspektiven geschaffen hat: «Kairo und Moskau in Arabien». Aber was sich als These, meinewegen als Behauptung anlässt, wird zum Beweis, und zwar in dreifacher Durchführung: auf Grund von Zeugnissen, auf Grund von belegten Unterlagen aller Parteien und auf Grund von Indizien. Die Elemente zur Beurteilung sind dem Leser in die Hand gegeben.

Ausgangspunkt zur Entstehung des Buches waren ein Besuch (Ende 1966) und ein mehrwöchiger Aufenthalt (Frühjahr 1967) des Autors in Aden: «Es zeigte sich», sagte der Verfasser dazu, «dass die Frage des Terrors in der Süd-arabischen Föderation nur auf dem Hintergrund der ägypti-

* Peter Sager: «Kairo und Moskau in Arabien». Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1967. 240 Seiten, 32 Bildtafeln, Fr. 16.40.

etwa zehn Jahren hatte sie eine gegenteilige Wirkung. Die Verdrängung erzeugt letztlich eine kumulative Steigerung wahrgenommener Tendenzen.

Das ist keine leicht zu nehmende Gefahr, nachdem immer breitere Kreise über aussenpolitische Probleme mitbestimmen. Die Verdrängung bewirkt, dass sachfremde Faktoren zu Ursachen werden und zu falschen Forderungen führen. ■

tischen Politik und insbesondere des Krieges in Jemen verstanden werden kann. Mithin drängte sich eine etwas umfangreichere Untersuchung auf... Der Ausbruch der Nahostkrise... erzwang nochmals eine Erweiterung.»

Das ist die Erklärung dafür, dass ein Buch über nachweislich politische Zusammenhänge sich nicht damit begnügen konnte, ein «Augenschein in Aden» zu sein, wie der Titel unserer seinerzeitigen illustrierten KB-Reportagen (Nrn. 11, 12, 14 und 15) von Peter Sager gelautet hatte. Die zahlreichen Zeugenaussagen von Mitbeteiligten (Briten, Süd-araber, royalistische und republikanische Jemeniten) und das Bildmaterial, die der Autor von seinen Reisen mitgebracht hat, sind freilich ein Kernstück des Buches geblieben. Einer sensationellen Aufmachung bedurfte es dabei nicht. Die Aussagekraft der Zeugnisse und Photos ist ohnehin gross genug und erschütternd genug.

Doch, wie gesagt, sind der Terror in Aden und (leichter ersichtlich) der Krieg in Jemen aus Lokalursachen allein nicht zu erklären. Aus den politischen Hauptkräften, die dort wirksam sind, ergibt sich das Programm des Buches: I. Die ägyptische Ausgangslage, II. Die jemenitische Etappe, III. Süd-arabien — Spielball fremder Mächte, schliesslich (nicht als blosse Konzession an die Aktualität, sondern als Würdigung eines Hauptgeschehens für die gesamte arabische Welt) IV. Arabien nach dem Fünftagekrieg.

Man mag sich fragen, wo bei dieser Aufstellung das im Titel angeführte Element ist. Die «technische» Antwort müsste zunächst lauten: «In allen Teilen», was schon durch die einzelnen Kapitelüberschriften erhärtet wird. Doch ist auch eine inhaltliche Differenzierung anzubringen: Die sowjetische Einflussnahme in den betreffenden Gebieten kann natürlich gegebenenfalls unmittelbaren Charakter haben, ist aber zur Hauptsache mittelbar zu verstehen. Im Schlagwort ausgedrückt: «Moskau via Kairo in Arabien», wobei der Ausdruck freilich nur in ergänzendem Sinne gemeint ist, da er ja den durchaus vorhandenen eigenen Impetus des nasseristischen Ägyptens nicht berücksichtigt. Dass ein Spannungspotential zwischen Kairo und Moskau vorliegt, kommt im Buche ebenso zur Geltung wie die Begründung dafür, dass dieser in der gegenwärtigen politischen Konstellation weit eher eine summierende als eine abschwächende Wirkung hat, eine Einsicht, die sich westliche Politiker schon zu lange immer wieder verschlossen haben.

Ein Wort noch zum Ausdruck «Arabien», der in der zeitgenössischen Berichterstattung vielleicht seine Geläufigkeit verloren hat. Er postuliert natürlich keine politische Einheit, sondern fasst geographisch die «Spieleinsatz»-Gebiete zusammen, die auf der arabischen Halbinsel südlich von Jordanien und Irak liegen: Saudi-arabien, die Scheichtümer am Persischen Golf und zur Hauptsache Jemen und die Süd-arabische Föderation, wo die Auseinandersetzung um die Zukunft akut ist. Umstritten sind dort: Territoriale

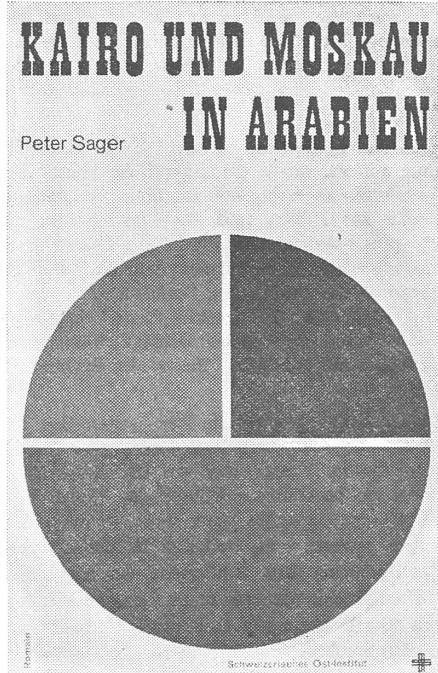
Zugehörigkeit und Grenzziehung (Aden als «Südjemen» in der Sicht des gubernementalen Sana, Frage der Gültigkeit der Süd-arabischen Föderation usw.), die Wahl der politischen Strukturen und, mit all dem zusammenhängend, die Frage des Anschlusses an das «arabische Zentrum» von Kairo (bereits 1958 gab es als «Vereinigte Arabische Staaten» eine Assoziation der VAR mit dem damals noch feudalen Jemen!).

Die ägyptische Ausgangslage

Der erste Teil des Buches umfasst die Kapitel 1. Die ägyptische Revolution, 2. Der ägyptische Geheimdienst, 3. Soziale und politische Ziele, 4. Panarabismus im Vormarsch, 5. Geopolitik um das Erdöl, 6. Ägypten und die Sowjetunion, 7. Islam und der Kommunismus.

Die politische Wirklichkeit Ägyptens in den letzten 15 Jahren (und ihre erstaunliche Dynamik über die Grenzen hinaus) enthält so viel heterogene, ja widersprüchliche Elemente, dass man sich fragen mag, wie eine so geschlossen wirkende Stosskraft überhaupt entstehen konnte. Wie war es möglich, dass so viel Komplexität zu so viel Kompaktheit führte?

Man würde an diesem Rätsel nicht vorbeikommen, wenn man sich mit der Aufzeichnung des ägyptischen «Komplexbildes» begnügen würde (in dem sich vielleicht schon etliche wohlmeintende Politiker verloren haben). Wohl darf es nicht fehlen, und es fehlt in der vorliegenden Arbeit auch nicht: mit einer belegten Darstellung,



die zudem mit reichlichen Literaturhinweisen die Türen zu detaillierter Betrachtungsweise öffnet. Doch es ist die Anordnung der Fakten und ihre Bewertung nach politischer Relevanz, die dazu führt, die Plausibilität in der Entwicklung sichtbar zu machen.

Zunächst wird die ägyptische Szenerie vom unbestreitbar faszinierenden Phänomen beherrscht,

das Präsident Nasser ist. Unzählige Historiker werden wohl noch seine Persönlichkeit zu deuten haben, deren charismatische Ausstrahlung sich vielleicht letztlich der rationalen Erklärung entzieht. Erklärbar bleiben indessen die politischen Konstellationen seiner Macht.

Nassers Bestreben, nach der Machtergreifung sowohl die soziale Revolution als auch die politische Revolution (mit gesamtarabischer Führerschaft) voranzutreiben, wird bei gewerteter Betrachtung nicht nur als ein Grund für seine eigene politische Zickzacklinie sichtbar, sondern auch als Ansatzpunkt für die aussenpolitischen Verflechtungen, die Aegyptens Weg in der Folge mitbestimmt haben. Und dies deshalb, weil die zunächst glaubhafte Parallelität der politischen und sozialen Revolution trügerisch ist. «Sie verhalten sich», sagt der Autor, «eher gegenläufig: Der soziale Aufbau bedeutet aussenpolitische Schwächung, und die aggressive Ausenpolitik gefährdet den sozialen Aufbau.»

Wenn diese Ueberlegung richtig ist, ordnet sich auch Nassers spätere virtuosen Auspielen von «West» und «Ost» logisch ein, zumal mit der Doppelführung von internem Aufbau und aussenpolitischer Aktivierung differenziert angepasste Anreize für die interessierten Partner möglich waren. Dieses «Gleichgewicht» wurde 1956 gebrochen, als die Amerikaner die Finanzierung des Assuandammes verweigerten, als Nasser den Suezkanal verstaatlichte, Frankreich und Grossbritannien an der Seite Israels militärisch intervenierten und als damit die Sowjetunion ihre Rolle als freundschaftliche Schutzmacht antreten konnte.

Die wechselseitige Hemmung von internem und externem Revolutionswillen wird auch in der zeitlichen Gliederung von Phasen sichtbar, in denen das Übergewicht bald so und bald anders liegt:

«Als Nasser General Naguib 1954 in der Führung ablöste, wurde die „ägyptische Phase“ der Revolution abgeschlossen. Es folgte die „panarabische Phase“ von 1955 bis 1958, sodann die „ägyptisch-sozialistische Phase“ bis 1966. Neuerdings wird der Panarabismus dem Exklusivitätsanspruch des „arabischen Sozialismus“ geopfert und damit eine „sozialistische Phase“ eingeleitet. Diese Phasen sind Pendelausschläge zwischen den sozialen und politischen Zielen der ägyptischen Führer.»

Indessen ging freilich die Zeit weiter. Seit der Zäsur von 1956 arbeitete sie vornehmlich für die Sowjetunion. Nasser war aus der Krise sozusagen als beglaubigter Führer der Araber hervorgegangen, mag es unter anderem auch deswegen gewesen sein, weil sich zu der Zeit, als das Bedürfnis nach Schliessung der arabischen Reihen Hochkonjunktur hatte, keine andere Person oder Bewegung (z. B. die syrische Baath) als konkurrenzfähig erwies. Nun musste die Sowjetunion geradezu auf Nasser setzen, um so mehr als auch er für seine Ziele auf sie zu setzen gewillt war. Die ideologische Wahlverwandtschaft musste in der Folge erst als tragfähige Grundlage der Zusammenarbeit aufgebaut werden. Nasser, dessen Machtausübung kommunistischerseits zunächst faschistisch genannt worden war, der zahlreiche Nationalsozialisten in seinem Dienst nahm (eine belegte Aufzählung ist bei den An-

merkungen des Buches zu finden), der die Kommunisten seines Landes einkerkern, foltern und morden liess, mag sich wohl als ideologischer Partner zunächst weniger aufgedrängt haben denn als aussenpolitischer Partner. Indessen bedurfte es zur ideologischen Kompromisslösung wohl nicht ausschliesslich besonders zynischer taktischer Erwägungen, ist doch die vermeintliche Unvereinbarkeit von Faschismus und kommunistisch verstandem Sozialismus gerade in den arabischen Ländern besonders unzutreffend, was beispielsweise auch die Geschichte der Baath-Partei mit ihren deklariert faschistischen und nationalsozialistischen Anklängen belegt.

So oder so ist der ideologische Kompromiss zustande gekommen. Aegypten wurde in sowjetischer Sicht neben Kuba zum Hauptmodell der «nationalen Demokratie», und Aegypten integrierte seine Kommunisten aus dem Gefängnis heraus in den nationalen Partei- und Machtapparat.

Die jemenitische Etappe

Hatte die später gescheiterte Vereinigung Syriens mit Aegypten zur VAR den Versuch zu einem integrierten Panarabismus in gegenseitigem Einvernehmen dargestellt (wobei das allfällige Risiko wechselseitiger Hegemonie- und Uebertölpelungsbestrebungen wohl beidseitig einkalkulierbar war), stellt Jemen heute in seiner offenkundigen Satellitenstellung das Beispiel für direkte und einseitige ägyptische Expansion auf der arabischen Halbinsel dar.

Bei genauer Betrachtung zeigt sich indessen, dass schon das feudale Jemen durchaus freiwillig Führer in diese Richtung gestreckt hatte, paradoxerweise gerade im Bestreben, sich seinen absoluten Feudalismus zu erhalten, und zwar in Abgrenzung zu den angrenzenden Protektoraten, deren anlaufende Reformen und sichtbar werdende politische Strukturen für den tyrannischen Iman Ahmed von bedrohlicher Fortschrittlichkeit war. Aus antiribitischer Haltung heraus öffnete er sich Aegypten. Gleichzeitig wurden frühere Beziehungen zur Sowjetunion neu geweckt: Freundschaftspakt und Abkommen mit der UdSSR im Jahre 1955. Als Kommentar dazu eine Anmerkung des Verfassers: «Wenn die

sowjetische Unterstützung für das republikanische Jemen als brüderliche Hilfe bei der Ueberwindung eines feudalistischen Systems bezeichnet wird, so fragt sich natürlich, als was die sowjetische Hilfe zu qualifizieren ist, die insbesondere ab 1955 dem (reaktionären) Imam zuteil geworden ist.» Sowjetische Waffenlieferungen an das feudale Jemen trafen seit 1956 ein. Jemen schloss 1958 ein weiteres Abkommen mit China.

In diesen Jahren war Kronprinz al-Badr sowohl Aussenminister als auch selbst ein Anhänger Nassers. Das führte 1956 zum Beitritt im ägyptisch geführten Dschiddah-Pakt und 1958 zu einer lockeren Assoziation mit der eben gegründeten VAR. Sie war allerdings von kurzem Bestand.

Nach Landesabwesenheit war 1961 der alte Imam vom inzwischen angestiegenen ägyptischen Expertenbestand in seiner Verwaltung beunruhigt, veröffentlichte in Gedichtform einige prosaistische Gedanken zum Nasserschen Sozialismus und schickte die ägyptischen Experten heim, während Nasser seinerseits die Vereinigten Arabischen Staaten auflöste.

Nun war es für Nasser an der Zeit, an die Verwirklichung der arabischen Verbrüderung mit anderem Mitteln zu denken. Revolutionär gesinnte Männer gab es in Jemen bereits, und sie waren den Aegyptern bekannt. Es musste dafür gesorgt werden, dass sie die Revolution im pro-ägyptischen Sinne durchführten, oder wenigstens einleiteten.

Der alte Imam starb zwar noch eines natürlichen Todes, bevor die seit einem Jahr vom Sender Kairo verkündete Revolution am 26. September 1962 stattfand. Eine Gruppe «Freier Offiziere» unter Führung von as-Sallal stürzte den neuen Imam al-Badr, der indessen entkam. Sallal bildete die neue Regierung, und Aegypten sicherte ihr militärischer Schutz vor der Konterrevolution.

Die ersten ägyptischen Truppen für Jemen wurden am 4. Oktober 1962 eingeschiffet, Vorläufer der späteren 70 000 bis 80 000 Mann.

Indessen hatten sich die royalistischen Stämme um den Imam geschart, und der Bürgerkrieg begann. Dass er weitere politische Aspekte hatte, zeigte sich schon sehr früh. Bereits am 11. Ok-

An die Leser des «Klaren Blicks»

Von den vier neuen Veröffentlichungen des SOI werden die beiden nachstehenden Bücher zur Ansicht zugestellt werden: Salzmann, «Mit der Freiheit leben», und Popoff, «Ich sah die Revolutionäre». Die beiden anderen Bücher können Sie in jeder Buchhandlung oder direkt bei uns beziehen.

Der Unterzeichnete bestellt:

Ex. Laszlo Révész, «50 Jahre Weltkommunismus», Fr. 8.60 Fr. _____

Ex. Peter Sager, «Kairo und Moskau in Arabien», Fr. 16.40 Fr. _____

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

Postleitzahl/Ort: _____ Unterschrift: _____

tober 1962 hatten Royalisten beim Sturm auf eine Festung drei sowjetische Offiziere gefangen genommen.

Gleichzeitig wurde es klar, dass Jemen als Etappe gedacht war. Sallal sprach von Kriegszustand. Mitte November gab er die «Schaffung einer Republik der ganzen Arabischen Halbinsel», also mit Anspruch auf die übrigen Staaten Arabiens, bekannt, und Mitte Dezember wurde ein militärisches «Oberkommando der Republik der Arabischen Halbinsel» aufgestellt.

Innenpolitisch wurde das Verhältnis zwischen den Ägyptern und den Republikanern bald getrübt. Etliche Revolutionäre sahen ein, dass hier Revolution mit Okkupation verwechselt wurde. Präsident Sallal wechselte, soweit er nicht zeitweise selbst wieder als Regierungschef amtete, seine Ministerpräsidenten rasch aus. Kairo selbst war sich der geringen Popularität Sallals bewusst und wollte ihn durch einen damals besonders erprobten Nasser-Anhänger ersetzen: Generalleutnant al-Amri. Aber al-Amri überwarf sich mit den Ägyptern vom Zeitpunkt an, als er im Mai 1966 in Kairo Kossygin auf eigene Faust sprechen wollte, was die ägyptische Wache nicht zuließ. Nach etlichen Zwischenfällen wurde er zwar (unter Berücksichtigung einer Unfallsverletzung Sallals) provisorisch wieder nach Jemen gelassen, wo er einen unabhängigeren Kurs einzuführen suchte, aber im August kam es mit der Rückkehr Sallals zur Verhaftung von Amri und etlichen seiner Kabinettsmitglieder durch ägyptische Truppen. «Auf diese Weise wurde eine nach Ansicht Kairos legale Regierung der Re-

publik Jemen durch eigene Intervention auf widerrechtliche Weise abgesetzt.» Vom Schicksal der Verhafteten ist seither nichts bekanntgegeben worden. Der Verfasser hat dazu von Flüchtlingen vernommen, dass im Frühjahr 1967 einige Verhaftete freigelassen worden seien, während sich al-Amri und der zeitweilige Ministerpräsident Noman unter schärfsten Bedingungen noch in Einzelhaft befinden sollen.

Zeugenaussagen dienen dem Autor ferner in reichem Ausmaße dazu, aus direkter Quelle zu schildern, wie die Ordnung im ägyptischen Satellitenstaat Jemen gehandhabt wird. Man wird ihm Dank dafür wissen, dass er diese Berichte so nüchtern wie möglich wiedergibt. Sie stellen auch so eine erschütternde Lektüre dar. Mit reichen weiteren Quellenbelegen widmet sich dieser Teil den verschiedenen Aspekten des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lebens in Jemen, in dem der ursprüngliche Bürgerkrieg immer mehr zu einem Krieg der ägyptischen Truppen gegen die Bevölkerung wurde. Heute kämpfen dissidente (oder eigentlich eher folgerichtige) Republikaner an der Seite der Royalisten gegen die Okkupanten. Sie sind gemeinsam der Ansicht, dass die politische Struktur eines befreiten Jemen durch ein Referendum entschieden werden müsste.

Südarabien

Die seinerzeitige Aden-Reportage des KB deckt sich zwar nicht mit dem Inhalt dieses Teiles, kann aber als Einführung zu seiner Lektüre dienen. In einer Arbeit, für die man normalerweise ein

Teamwork voraussetzen würde, werden hier die Gegebenheiten erläutert, die zur Gründung der Süd-arabischen Föderation führten, die Widerstände dagegen, die vorhandenen politischen Gruppierungen, ihre Verbindungen und Entwicklungen mit fremden Mächten, ihre Rivalitäten und summierende Wirkung, der organisierte Terror, das sowjetische Verhalten. Politisch ernüchternd wirkt ferner das Kapitel «Aden und Uno», nicht so sehr wegen des Verhaltens bestimmter Leute oder Delegationen, sondern vielmehr wegen der allgemeinen Einstellung (die auch für einen grossen Teil der Weltöffentlichkeit und insbesondere der Dritten Welt gilt, die dahinter sichtbar wird). Hier würde sich Raum für eine grössere politische Diskussion öffnen. Aber wie immer man sich dazu stellen will, eines wäre bestimmt nutzlos: so zu tun, als merke man nichts. Der Schlussstein, «Arabien nach dem Fünftagekrieg», berücksichtigt die spezifischen Aspekte, die sich nach dem Nahostkonflikt ergeben haben. Er ist, sagt der Verfasser, eine persönliche Meinungsäusserung über die Auswirkungen des dritten arabisch-israelischen Krieges. Sie wirkt, bis in ihre Prognosen hinein, plausibel — leider. Denn ein rosiges Bild hat sie nicht zu zeichnen. Wohl fügt der Verfasser bei: «Damit, dass die eben skizzierte Entwicklung als wahrscheinlich bezeichnet wird, ist sie noch keineswegs als historisch zwangsläufig charakterisiert. Viel wird von der Politik der Demokratien abhängen.» Hoffen wir, dass das eine Hoffnung sei.

Christian Brügger

Zaunpfahl an der Mauer

Die Berliner Mauer wird nicht wie die chinesische als grossartiges Bauwerk und beeindruckende Verteidigungslinie in die Geschichte eingehen. Sie hält nicht Eindringlinge ab; ihre Stachel sind nach innen gerichtet; sie soll die eigenen Bürger an der Wahl der Freiheit hindern. Die Berliner Mauer ist kein kommunistisches Paradiesstück, sondern ein tief sitzendes Geschwür, das erschreckende Erkrankungen am kommunistischen Körper offenbart. Sie bereitet aus diesem Grunde keinem Kommunisten Freude, obzwar Chruschtschew behauptet hatte, er sei auf diese Mauer stolz.

Im September besuchte eine Gruppe ungarischer Journalisten Ost-Berlin.

Katalin Saad, Mitarbeiterin der Budapester Zeitung «Uj Ember», berichtete über die Mauer: «Schon am ersten Morgen hat man mich zur Mauer gebracht. Der sie einmal sieht, kann sich von diesem Schaueranblick nicht mehr befreien... Nicht das Düstere der Mauer oder des Stacheldrahts beissst in die Seele, sondern die grosse, grosse Leere um die Mauer... Die Menschen schnüffeln fast wie erschrockene Wilde in der Luft».

Das ist, alles in allem, ein erstaunlich offenes Wort in einer ungarischen Zeitung von heute. Eine schärfere Kritik an Ulbricht ist gegenwärtig in Budapest kaum denkbar. Aber der Wink mit dem Zaunpfahl wird vermutlich in Pankow ignoriert werden.



**YES
SIR**

RITEX

**Young
Style**

Noch ist 1967.
Doch im Anzug
RAMOS/RED
zeichnet sich 1968
schon deutlich
ab.

4 Knöpfe, erhöhte
Schulterpartie,
die Ärmel ein
wenig überrollend
und die Hose in der
Form «Cigarette».
Das ist der Anzug
im kommenden
Stil. RAMOS/RED
ist aus reiner
Schurwolle.
Und von RITEX!
Das heisst: ein
Anzug, der erst-
klassig und modern
geschnitten und
verarbeitet ist.

Bezugsquellen nachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen